

THEATER DER VERRÜCKTEN

**Die:Der Jasager:in.
Die:Der Neinsager:in.**



Erfahrungen im Lehrstückprozess



Netzwerk Stimmenhören e.V.

www.stimmenhoeren.de

Das ›Theater der Verrückten‹ (TdV) entstand in der Kulturwerkstatt des ABZ GmbH, die ›Umalleskuemmerkaefer‹. Die ›Käfer‹ fördern das Ensemble. Das TdV gehört seit 2018 zum Netzwerk Stimmenhören e.V. (NeSt e.V.). Das NeSt e.V. ist eine Selbsthilfeorganisation. »Stimmenhörer*innen« sind Menschen, die Stimmen hören, welche andere Menschen nicht hören (können). Untersuchungen zufolge hören 5 – 13% aller Menschen ›Stimmen‹. Manche Menschen hören nützliche Stimmen. Viele Menschen fühlen sich von den Stimmen ›gestört‹. Einige nehmen Hilfe in Anspruch. Das NeSt e.V. hat ein Büro mit Beratung in Berlin, Selbsthilfe- und Klangschalen-Gruppen, die Werkstatt ›Schreiberei‹ in der ›Amerika-Gedenk-Bibliothek‹ und das TdV.



Nachbarschaftsheim Neukölln e.V.

Gefördert durch

im Rahmen von

BERLIN		 DEMOKRATIE. VIELFALT. RESPEKT.
Senatsverwaltung für Justiz, Vielfalt und Antidiskriminierung		Das Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus

Bezirksamt Neukölln	BERLIN	
------------------------	---------------	--

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie **leben!**



Die:der Jasager:in – die:der Neinsager:in

Eine Zeit, die bestimmt wird durch Kriege, eine Krise für das Klima und durch den Kapitalismus, lässt die Menschen verständnislos und verzweifelt an und in ihrer Not leiden. Wer Verhältnisse verändern will, braucht ein Verständnis von dem, was vor sich geht. Verständnis setzt eine Verständigung voraus. Verständigung braucht Perspektivwechsel und Wahrnehmung, die Möglichkeit, den eigenen Standpunkt zu verlassen, wahrzunehmen und eine neue Haltung auszuprobieren.

Das »Theater der Verrückten« ist ein Ensemble von krisenerfahrenen Menschen, die die Verhältnisse, welche durch Gewalt und Unterdrückung bestimmt sind, verändern wollen. Menschen verhalten sich zu »Verhältnissen«. Daher wendet sich der Blick vom Verhalten auf die Verhältnisse. Mit dem »Theater der Verrückten«, kann festgestellt werden, dass (sogenanntes) »verrücktes Verhalten« in Korrespondenz zu »verrückten Verhältnissen« steht. »Verhältnisse« sind »verrückt«, wenn sie sich im Widerspruch zum sozialen Wesen des Menschen bewegen. Verhältnisse, deren Strukturen wirken, aber unverstanden bleiben, bringen unverständliches, »verrücktes« Verhalten hervor. Bleibt das Verhalten von Menschen in und zu den Verhältnissen unverständlich, sei es im Denken, im Sprechen oder im Handeln, ist davon auszugehen, dass vor allem die *Verhältnisse* unverstanden und unverständlich sind. Wir versuchen zu verstehen, dass Verhältnisse immer auch von Bedürfnissen und Interessen bestimmt werden. Nicht immer ist »verstehen wollen« oder »verstanden werden« erstrebens-

wert und funktional. »Verrückt« ist die Kategorie, welche Menschen verwenden, die das Verhalten der Unverstandenen nicht verstehen (wollen). Wir greifen den Begriff der »Verrücktheit« als Selbstbezeichnung ironisch auf, sehen im »Ver-rücken« eine Handlung, die den Begriff zur bestehenden und/oder gewünschten »Ordnung« ins Verhältnis setzt und »ver-rückt«.

Der Begriff ist ein Wortspiel mit dem »Theater der Unterdrückten« (TdU) des brasilianischen Theatermakers Augusto Boal (1931 – 2009), dessen Theaterformen wir im »Theater der Verrückten« bevorzugen. Diese Bezeichnung ist eine Hommage an seinen Freund, den Pädagogen Paulo Freire (1927 – 1997), der sein Bildungsverständnis »Pädagogik der Unterdrückten« nannte. Unter dem Begriff des TdU sind Theaterformen versammelt, die Boal unter verschiedenen politischen Prämissen erprobte. Ins Zentrum rückten die Konflikte der Menschen, die sich Verhältnissen von Gewalt und Unterdrückung ausgesetzt sahen. Zu den Formen des TdU gehören das »Bilder- und Statuentheater«, die »simultane Dramaturgie«, »Forumtheater«, »Legislatives Theater«, »Regenbogen der Wünsche«, »Unsichtbares Theater« und »Zeitungstheater«. Im »Forumtheater«, jener Form, die wir am häufigsten nutzen, werden subjektive Konflikte im Kontext objektiver Verhältnisse vergegenständlicht und mit dem Publikum, im »Forum« dialogisch erörtert. Das Publikum erhält die Gelegenheit auf der Bühne Veränderungen zu erproben. Boal war im ersten Beruf Chemiker. Seine Theaterarbeit verstand er oft als »Laboratorium«.

Vorbild Boals war der Theatermacher Bertolt Brecht (1898 – 1956). Brecht hatte einige Semester Medizin studiert und

fühlte sich (wie Boal) den Naturwissenschaften verbunden. Sein Denken und Handeln richtete sich auf gesellschaftliche Veränderung kapitalistischer Verhältnisse. Brecht revolutionierte das Theater im 20. Jahrhundert. Im Zentrum seines »Epischen Theaters« stand der Begriff des »Verfremdungseffektes«. Ende der 20er Jahre schuf Brecht Dramen, die den Zweck hatten, die Wahrnehmung von Haltungen zu untersuchen. Diese »Lehrstücke« waren ausschließlich für Experimente und das Lernen der Spielenden bestimmt. Brecht verbat deren Aufführung vor Publikum. Die »Lehrstücke« waren in ihrer Konfliktstruktur entsprechend einfach aufgebaut, so dass genügend Platz für die subjektiven Konflikte der Spielenden blieb. Dr. Reiner Steinweg entdeckte Ende der 60er Jahre im Brecht-Archiv diese besondere Spielform und systematisierte diese im Rahmen seiner Dissertation.

Dabei wird mit dem Text in verschiedenen Phasen unterschiedlich gearbeitet und gespielt. In allen Spielphasen halten die Spielenden den Text in der Hand. Einer Lesephase mit Verfremdungseffekten folgt das erste Spiel aus dem Stehgreif. In Rollenwechseln werden verschiedene Varianten erprobt, sodass fassbar wird, das ein und derselbe Text sehr unterschiedlich interpretiert werden kann. Die nächste Phase verknüpft den Text mit der Lebenswelt der Spielenden. In kleinen Gruppen sucht jede:r Spielende nach Parallelen in ihrer:seiner Geschichte oder in ihrem:seinem Alltag. Jede Gruppe entscheidet sich für eine Geschichte, die gespielt, für die aber ausschließlich der Brecht-Text verwendet wird. In einer letzten Phase werden die Figuren des Brecht-Textes »fixiert«, das heißt die Spieler:innen versuchen immer in der gleichen Weise zu spielen. Eine Figur darf aber unter-

schiedliche Haltungen und Verhaltensweisen dazu erproben. In einem Reflexionsprozess wird dann geschaut, welchen Effekt die geänderte Handlung bewirkt. Im Anschluss an diesen Prozess haben wir ohne die Folie des Brecht-Textes den Stoff eines Spielenden in eine Forumtheater-Szene umgewandelt. Im Forumtheater dürfen die Unterdrückten und/oder ihre Bündnispartner:innen vom Publikum ausgetauscht und andere Möglichkeiten des Handelns erprobt werden.

»Lehrstück« und »Forumtheater« gehören zu den methodischen Säulen einer politischen Theaterpädagogik. Bisher standen beide Formen unverbunden neben- und gegeneinander. Unser Experiment war es, das »Lehrstück« in der Spielform nach Brecht/Steinweg für die Stückentwicklung ins »Forumtheater« zu transformieren. Das Experiment mit dem »Lehrstück« haben wir »Lehrstückprozess« genannt. Entstanden war das »Lehrstück« nach Aufführung der »Schuloper« »Der Jasager« vor Schüler:innen aus der Neuköllner Sonnenallee. 1930 sprach Brecht mit ihnen über das Stück. Sie verlangten, dass der Hauptprotagonist, der Knabe, »Nein!« sagen können sollte. Brecht ergänzte den »Jasager« daraufhin um den »Neinsager« zu einem gemeinsamen Lehrstück: »Der Jasager – der Neinsager«.

Unter den gegebenen Umständen, mit einer finanziellen Förderung durch »Partnerschaft für Demokratie – Demokratie leben«, war der Lehrstückprozess eine große Herausforderung. Von März bis Ende Oktober 2022 haben am Projekt »*Machtverhältnisse und Pandemie: Die:der Jasager:in – die:der Neinsager:in. Lehrstück nach Bert Brecht*« insgesamt sechzehn Personen an 18 Projekttagen teilgenommen. Verteilt auf Einzelproben mit begleitender Fluktuation im Sommer-

loch war ein zusammenhängender Lehrstückprozess nur schwer umsetzbar. Es entstand Zeitdruck mit begleitenden Konflikten im Ensemble. Die Transformation in ein Forumtheater-Stück mit zwei öffentlichen Aufführungen, einer davon in der Zentralen Landesbibliothek Berlin (AGB), war eine überragende Leistung. Das gilt vor allem für die bemerkenswerte Zusammensetzung eines Ensembles, das Menschen vereint, die sich mit einer besonderen Sensibilität und mit guten Gründen vorgenommen haben, Druck und Unterdrückung in die Schranken der Geschichte zu verweisen. Die Mehrheit der Teilnehmer:innen waren Frauen, der Männeranteil war deutlich höher als sonst in theaterpädagogischen Projekten. Das Alter der Teilnehmer:innen bewegte sich in der Spanne von 26 – 71 Jahren.

Teilnehmer:innen waren: Ellen, Matthias, Markus, Eleanor, Lea, Eila, Ingrid, Burkhard, Nick, Mufflon, Stephan und 5 weitere. (Namen sind zum Teil selbst gewählt.)

Wir wollen euch mit einigen Beiträgen der Erfahrungen von Teilnehmer:innen in diesem »Lehrstückprozess« einen Einblick in das Spiel, sowie die formale und inhaltliche Arbeit des Theaters der Verrückten geben –

und wir wünschen Erkenntnisse und Genuss beim Lesen!

Erfahrungen im Lehrstückprozess



Markus

Ich fand am spannendsten, wie wir aus dem Lehrstück total subjektive Erfahrungen aufgeschrieben haben. Das war für mich neu, positiv. Wie wir dann aus der Subjektivität heraus ein objektives Drama, die Forensikszene, auf die Beine gestellt hatten. Ohne irgendwelche Lücken in der Story hatten wir ein Drama.

Am Anfang war... die Idee. Ich war mittelmäßig ahnungslos, neugierig und offen für das, was da käme. In den ersten Proben war mir der bevorstehende Prozess noch immer rätselhaft. Ich begann mich einzulassen. Doch erst einmal blieb das Ganze ein theoretisches Konstrukt für mich. Die DVD von Reiner Steinweg war hilfreich dabei, konkretere Vorstellungen vom Gesamtprozess zu bekommen. Trotzdem gab es immer wieder Momente von Unsicherheiten: „Darf in der Version, die wir gerade bearbeiten der Text wirklich gar nicht verändert werden? Welche Rolle wird gewechselt? ... Und das große Fragezeichen: „Wie funktioniert die Weiterentwicklung zum Forumtheater?“

In dem Prozess war es für mich sehr interessant, ein neues Format zu erproben und zum Beispiel einen ganz anderen Umgang mit Texten zu erfahren – kein Auswendiglernen, kein Improvisieren, sondern der genaue Text wurde vom Blatt abgelesen. Für mich war es herausfordernd, aus dem Text eine Aussage auszuwählen, die mich besonders angesprochen hat, eine Art „Lieblingssatz“ bzw. etwas, das mich berührt. Meine Entscheidungsschwierigkeit ließ grüßen und es war ja auch ein gewisser Zeitdruck da.

Die Assoziationsphase (die sogenannten Homologien) war in zweierlei Hinsicht beeindruckend. Zum einen war da die „Transportfähigkeit“, die Übertragbarkeit der Brechtschen Texte, der Szenenstruktur und des Inhalts der Stücke über Gewalt und Unterdrückungsverhältnisse auf aktuelle persönliche Lebenssituationen in ganz anderen Kontexten. Zum anderen gab es das Vertrauen in der Gruppe, eigene

Erfahrungen und Geschichten zu teilen und teilweise auch zu bearbeiten. Bemerkenswert und beeindruckend war für mich, dass alle drei abgesprochenen Versionen das Thema Psychiatrie zum Inhalt hatten. Einerseits nicht überraschend bei unserer Gruppe, andererseits ist es schon krass, wie sehr diese Erfahrungen alle anderen Erfahrungen zu überlagern scheinen.

Toll und faszinierend fand ich wie „einfach“ und schnell die Forumtheaterszene im Anschluss an die Lehrstückarbeit – im Vergleich zur bisherigen Entwicklung von Forumtheaterszenen – entstanden ist, wie viel „verdeckte“ Vorarbeit in der Lehrstückarbeit steckte.

Mein Interesse am Format ist geweckt und hat bereits zu einer Fortbildung mit Reiner Steinweg geführt. Interessant sind die Parallelen und Unterschiede zu dem mir vertrauten Forumtheater von Boal. Parallel sind die Bearbeitung von Konfliktsituationen und das Ausprobieren von Veränderbarkeit. Für mich ist bei den Interventionen im Forumtheater ein verändertes Verhalten mit dem Zweck einer Verbesserung das Erprobungsmoment. Das Lehrstück nach Brecht geht für mich tiefer, weil dort mit unterschiedlichen Haltungen experimentiert und nach deren Wirkung geschaut wird. Fokus ist hier die Veränderung, nicht explizit die Verbesserung.

Lieblingsmomente gab es einige...

* Die Szenenentwicklung der Maßregelvollzugszene hatte ein Feuer von genialen Textimprovisationen.

*Das Ins-kalte-Wasser-Springen von relativ neu eingestiegenen Teilnehmenden und ihr schnelles Ankommen in der Gruppe waren schön.

*Die Gruppendynamik und geteilte Aufgaben- und Verantwortungsübernahme, das Ineinander-Spielen von unterschiedlichen Skills und das Auffangen von kurzfristigen Ausfällen von Mitspielenden bei den Aufführungen waren super – insbesondere am Tag der Aufführung im JuKuZ, an dem wir erst die Generalprobe im Theaterspielraum, dann den Abbau und Transport und den anschließenden Aufbau, Auftritt und Abbau im JuKuZ mit begrenztem Zeitfenster zu bewältigen hatten. Puh! Und alles hat geklappt.

* Es hat mir sehr gut gefallen, die Amerika-Gedenk-Bibliothek als Auftrittsort zu nutzen und die dortige Unterstützung von Lea Hartung.

* Es gab eine Intervention, bei der ein „Zuschauer“ die demokratischen Führungsjoker eingesetzt hat. Diese Joker sind wichtige Elemente aus dem Veto-Prinzip nach Maïke Plath, mit dem wir in der Gruppe arbeiten und die wir bei Aufführungen vorstellen. Ihr Einsatz in einer Forum-theaterszene war großartig.

Am beeindruckendsten für mich bei der Theaterarbeit mit den Lehrstücken war die Transformation von Textinhalt zu etwas Neuem. Biographische Geschichten wurden mit den Figuren und der Dramaturgie der Lehrstücke „Der Neinsager“ und „Der Jasager“ so übereinandergelegt, dass für mich geradezu PRAKTIZIERTE DIALEKTIK[©] entstand. Etwas ganz Neues aus zwei alten Vorstufen, eben Dialektik zum "Anfassen". „Tanz in New York“ – die Geschichte einer Mitspielerin - hat mir in Erinnerung gebracht, wie gerne ich tanze, wie wichtig mir das Tanzen als Ausdrucksform und zur Entlastung eigentlich ist und wie wenig ich das zur Zeit praktiziere.

Ich liebe geradezu Brecht, bin, um eine ehemalige Kommilitonin der Theaterwissenschaften zu zitieren, "Brecht-Schlampe". Die Assoziationen meiner MitspielerInnen zu dem „Ja-Sager „bzw. „Nein-Sager“ aus ihrer eigenen Biographie und diese dann zu spielen als ein Anderer, also erst zu improvisieren und das dann zu fixieren, fand ich als Arbeitsprozess sehr spannend und ungemein produktiv auf verschiedenen Ebenen: Für die Bühne als Output, als individuelle Theatererfahrung, als Psycho-Erfahrung, um sich im Theaterspiel einzufühlen in etwas Anderes – eine Figur oder Rolle sowie Krisen, Erleben, Geschehnisse, gar Trauma der Anderen.

Leider sind wir durch den Zeitdruck der Aufführungstermine dann etwas oberflächlich geblieben. Aber das kann man ja wieder aufgreifen und weiter in die Materie hineingehen.

Wir sollten einen Satz aus dem „Nein-Sager“ wählen... seitdem hat sich mein ganzes Leben geändert. Die Gruppe und insbesondere Stephan haben geschafft, was damals, als mein Körper total versagt hat, die Psychologen und Psychologinnen nicht geschafft haben. Mittlerweile führe ich ein Traumleben. Mein Leben hat sich glücklich verändert. Ich habe meine Depression fast vollkommen besiegt. Ich bin glücklich, kräftig, positiv – mein Leben ist so geworden, wie ich dachte, dass ich es nie wieder haben würde.

Der Satz, den ich gewählt hatte, war: „Weil meine Mutter krank ist.“ Dank Stephan und der Gruppe kamen weitere Sätze dazu: „Ich habe Besseres verdient.“ Ich bin im Zentrum, nicht meine Mutter. Am Ende der Treffen sagt jede und jeder aus der Gruppe die Sätze zu mir. Die Menge an Liebe, die ich erfahre, die Menge an Unterstützung, dass ich weiterhin mein Leben in der Hand habe, ist enorm. Ich bin Stephan und der Gruppe zutiefst dankbar und möchte die Treffen nicht missen. Mein Respekt, meine Liebe und meine Unterstützung sind der Gruppe, so weit ich kann, sicher. Durch die Gruppe habe ich auch den lieben M. kennen gelernt, der in meinen Kreis der tiefen Freundschaften aufgenommen wurde. Ich danke Stephan und der Gruppe.

Bertolt Brecht hat Stücke geschrieben, die nicht zur Aufführung gedacht sind? Die der Selbsterkundung der Schauspieler*innen dienen? Der Erkundung von Machtverhältnissen? Auf die Basis dieser Texte sollen eigene Geschichten gelegt werden? Ich bin sofort hellhörig geworden und war von Anfang an begeistert. Deswegen habe ich mich schon früher für Schauspiel interessiert: Nicht, um auf der Bühne zu stehen, sondern um mich selbst besser kennen zu lernen.

Meine Geschichte ist dann zu unserer ersten über den Text des „Jasagers“ gespielten Geschichte geworden. Das Thema war Selbstbestimmung. Wo war meine Selbstbestimmung, als die alternativlos angebotene Hilfe für die Verwirrung in meinem Kopf fast ausschließlich Neuroleptika waren? Wo bleibt Selbstbestimmung, wenn keine Hilfe für die eigene Willensbildung angeboten wird und über den Kopf eines Menschen hinweg entschieden wird? Der Chor aus Brechts Lehrstück wurde in meiner Geschichte das System der Psychiatrie. Meine Spielanweisung für diesen Chor war: „zynisch.“ Der Knabe im Stück wird am Ende des „Jasagers“ von der Klippe geworfen, damit die anderen weiter gehen können. Wie gehen wir als Gesellschaft mit Verrücktheit um? Mit Menschen, die wir auf den ersten Blick nicht verstehen können?

Ich hatte beim Theater der Verrückten bisher noch nicht die Entwicklung einer Szene vom Anfang des Teilens von etwas Persönlichem zur fertigen Szene mitbekommen. Was mich in diesen Lehrstückprozess-Proben sehr beeindruckt hat, war die

Verantwortung, die dabei alle übernommen haben – dafür, die Rollen der einzelnen Geschichten möglichst gut zu interpretieren und zu spielen. Wahrscheinlich ist es genau diese Feinfühligkeit in der Gruppe, durch die ich beim Theater der Verrückten einen Ort für mich gefunden habe. Trotzdem war es besser für mich, dass wir für die Auftritte eine der anderen Geschichten gewählt haben. Auftritte? Ich weiß tatsächlich nicht, ob es im Sinne von Brecht ist, aus den Lehrstücken Szenen für die Bühne zu entwickeln. Ich selbst möchte für mich weniger Öffentlichkeit.

Aber auch, wenn ich mich auf der Bühne vermutlich nie zu Hause fühlen werde, waren die Auftritte spannend. Die Zuschauer*innen denken mit, versuchen Lösungen zu finden, probieren aus - und konnten teilweise die von uns angebotene Forensik-Szene kaum ertragen. Jemand hat beim Auftritt im JuKuZ mit den vorher erklärten „demokratischen Führungsjokern“ (Maika Plath), mitten in der Szene ein „Störgefühl“ angemeldet. Und auch in der Amerika-Gedenk-Bibliothek wollte sich eine Person die Szene nicht bis zum Ende anschauen.

Einen für mich persönlich wichtigen Moment gab es bei dem Auftritt in der Amerika-Gedenk-Bibliothek. Wir sind nacheinander vorne an die Bühne getreten und haben die Sätze vorgelesen, die uns aus den Brecht-Stücken jeweils angesprochen hatten. Als wir am Anfang des Lehrstückprozesses diese Sätze ausgewählt haben, war es keine Bedingung, dem Satz zuzustimmen. Ich las also vor: „Solche Dinge dürfen nicht sagen, die auf eine solche Reise gehen.“ Im Publikum ist jemand hörbar zusammen gezuckt. Danke.

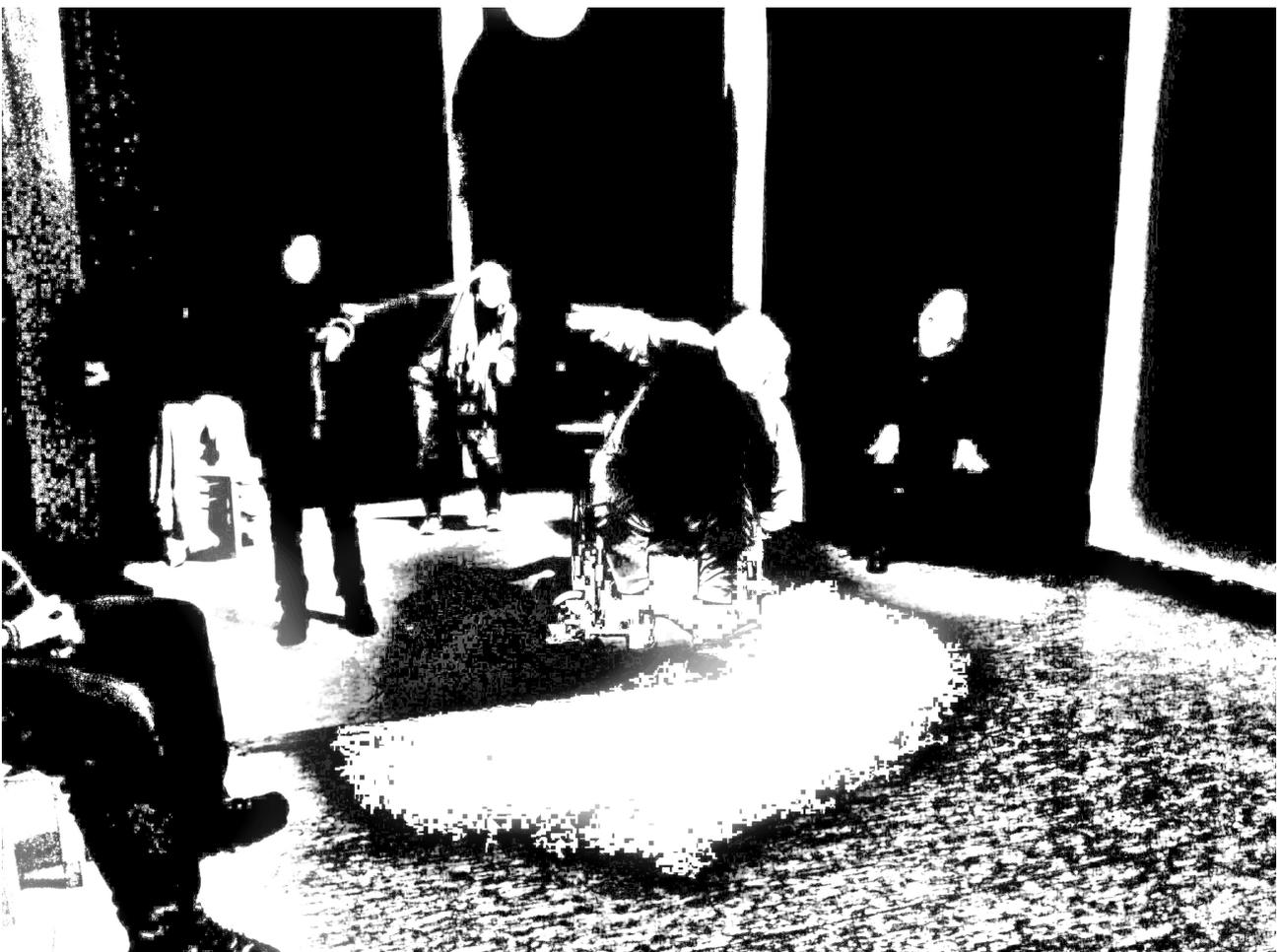
Ich bin erst im September 2022 neu in die TdV Gruppe gekommen, daher habe ich keine Vergleichsmöglichkeit zu den anderen Produktionen des TdV. Forumtheater war auch ganz neu für mich.

Den Text von Brecht fand ich sehr interessant. Ich konnte gleich Parallelen zu meinem eigenen Leben sehen. Daher habe ich der Gruppe auch eine traumatische Geschichte von mir angeboten, die wir in dem Prozess umgewandelt haben. Es war spannend zu sehen, wie wir den einzelnen Figuren in der Geschichte von Brecht dann Rollen aus unseren wahren Geschichten gegeben haben. Da entsteht gedanklich ein anderer Blickwinkel. Das ist ganz besonders wertvoll, nicht nur um Abstand zu schmerzlichen Erlebnissen zu bekommen, sondern weil es auch einfacher ist, den „Galgenhumor“ in den Erlebnissen zu entdecken. Das fand ich ganz besonders erfrischend.

Womit ich große Schwierigkeiten hatte, war, das einzelne Darsteller*innen bei Proben und auch bei den Aufführungen ihre Texte nicht eingehalten haben. Vieles wurde spontan improvisiert. Das hat mich sehr verunsichert. Ich glaube, wenn ich den Prozess und auch die einzelnen Darsteller*innen besser kenne, werde ich da besser mit umgehen können.

Mein Lieblingsmoment war, als die Gruppe eine wahre Geschichte von mir in diesem Lehrstückprozess umgesetzt hat. Ich habe dabei nicht mitgespielt, sondern habe es als Zuschauerin anschauen dürfen. Aus der Distanz konnte ich einen ganz anderen Blickwinkel auf diese traumatische Geschichte bekommen. Das hat meiner Seele sehr gut getan.

Wunderschön fand ich, wie bei der ersten Probe eine Darstellerin mich in meiner Geschichte verkörpert hat. Auf der Bühne ist sie sehr elegant um die einzelnen Darsteller*innen herumgetanzt, wie ein Schmetterling, der zart von einer Blume zur andern fliegt.



»Ich war frei von Schuld und Scham – ich liebte und fühlte mich geliebt.«

Meinen zweiten Namen orientierten meine Eltern an Bertolt Brecht. Brechts Sprache und sein dialektisches Denken waren mir stets Vorbild. Ich bin sehr dankbar, Reiner Steinweg begegnet zu sein. Ich konnte durch ihn ein theatrales Bündnis schließen, zwischen meinen drei ästhetischen Vorbildern: Beuys, Boal und Brecht.

Es war ein langes Vorhaben, das Lehrstück im Theater der Verrückten einzuführen. Da wir sogar mit dem Phänomen des Analphabetismus im Ensemble konfrontiert waren, erschien die Arbeit mit dem Lehrstück mehr Utopie als Möglichkeit.

Umso gespannter war ich auf den Prozess. Wird das mit diesem »Ensemble sehr besonderer Menschen« »funktionieren«? Die erste Leseprobe auf dem freien Platz vor dem TheaterSpielRaum im Bethanien stimmte mich beinahe euphorisch. Es folgte die Herausforderung mit der Fragmentarisierung der Lehrstück-Elemente auf die zeitlich weit auseinanderliegenden Proben. Im Hochsommer dann der Tiefpunkt: eine Probe mit vier Personen, davon zwei aus der Spielleitung. Ich war so enttäuscht. Nur der Stress des Alltags verhalf mir über die Durststrecke.

Angst und Ermutigung tanzten ein dialogisches Menuett: Einerseits hatten sich das Ensemble an den Lehrstückprozess gewagt und spürbar waren erste Ergebnisse; andererseits saß mir die Zeit im Nacken. Anfang September war das Ensemble bereit, mit »der Neinsager:in« zu beginnen. Der Prozess ließ sich nicht unterbrechen, weil neue, interessierte Mitspieler:innen dazugekommen waren und den kompletten

Prozess erleben wollten. Ich wollte doch »eigentlich« im September schon mit den Proben zum Forumtheater beginnen. Zwei Wochen vor der Premiere dann die Krise mit dem »Veto« eines erfahrenen Ensemblemitgliedes.

Ich traf die Entscheidung, weiterzumachen und zumindest eine Szene aus dem Lehrstückprozess in eine Forumtheater-Szene zu transformieren. Ich riskierte den Ausstieg, das musste ich auf meine Kappe nehmen. Natürlich: Ich war der Arsch, der für den Zeitdruck und den Ausstieg verantwortlich war. Ehrlich: Manchmal wäre ich am liebsten ausgestiegen. Aber: Das TdV ist Herzens-Angelegenheit. Ich bleibe, bis ich verzichtbar bin.

Mein Lieblingsmoment beginnt mit der Unabgesprochenen Version zu Brechts „Der Jasager“ die wir am 26.06.22 gespielt haben. Das Vorhaben: Als Knabe sollte ich mich für meine erkrankte Mutter stark machen. Aber dazu hatte ich »eigentlich« keine Lust. Hintergrund: Meine Mutter »opferte« sich für mich und erwartete dasselbe von mir.

Bemerkenswert war im Lehrstückspiel, dass mir mein Vertrauensverhältnis zum „Lehrer“, gespielt von einer Frau, sehr viel angenehmer und ausgeprägter erschien, als das zur „Mutter“, gespielt von einem Mann. In meiner Therapie löse ich mich langsam von meiner Mutter. Hier hat das Lehrstückspiel gewissermaßen symbolische Kraft. Ich gehe auf die Reise um Hilfe zu holen. Von dieser Reise werde ich nicht zu meiner Mutter zurückkehren.

Vom Lehrer war das »Gefühl der Liebe« gut vorbereitet. Der Lehrer war zunächst sehr vorsichtig und fürsorgend, liebevoll annehmend. Er hat dann die Verantwortung (für die Tötung) vom Knaben an die Studierenden delegiert. In der Begegnung mit den Studierenden, einer Mitspielerin, hatte ich bedingungsloses Vertrauen. Meine Handlungsfähigkeit und

Macht habe ich mit dem »Krug« überreicht. Der Akt, das Vertrauen einem anderen Menschen (einer Frau) zu schenken, erforderte einen besonderen Mut: Demut. Ich war bereit. Ich war frei von Schuld und Scham, ich liebte und fühlte mich geliebt. Ich hatte meine Bestimmung erreicht. In dem »Gefühl der Liebe« war es mir egal, ob ich getötet werde. In dieser Übereinstimmung habe ich mich sogar gerne töten lassen. Alles andere war egal. Da wurde eine ganz tiefe Sehnsucht freigesetzt. Das hat mich hinterher sehr überrascht und berührt.



Als der Lehrstückprozess für mich begann, kannte ich weder das Stück noch das Ensemble Theater der Verrückten. Die ersten Schritte im Prozess waren, „sich mit dem Text vertraut zu machen“ und für mich kam auch das Ensemble dazu. In das TdV wurde ich herzlich aufgenommen. Gemeinsame Gespräche in den Pausen, die „Wie-bin-ich-hier“-Begrüßungsrunden und lustige Warm-up-Spiele machten mir den Einstieg leicht.

Bei Brechts Stück „Der Ja-Sager“ fiel mir der Start etwas schwerer. Zum einen, weil zwischen den Proben zwei Wochen und mein Sommerurlaub lagen, was mich aus dem Prozess herausriss. Zum anderen war ich überrumpelt von der Brutalität des Textes. Ich konnte (und wollte) zunächst keinen Bezug zu mir und meiner Biographie herstellen. Zu Beginn erinnerte mich der Text an die Zeit des Nationalsozialismus: Alle folgen einer menschenfeindlichen Ideologie mit fester Überzeugung. Ich erinnere mich gut an die Gesprächsrunden zum Stück, wo wir den Machtkontext der Geschichte reflektierten. Für mich ist geblieben, dass der „Ja-Sager“ eine Art Parabel ist, die zeigt, was passiert, wenn wir einem Brauch blind folgen, Dinge tun, *weil man es halt so macht*, ohne diese zu hinterfragen. Für mich ist das Stück ein Aufruf, Verantwortung füreinander zu übernehmen.

Nach und nach, auch durch das Teilen persönlicher Geschichten innerhalb der Gruppe, sah ich, dass ich auch schon „Ja“ gesagt habe, ohne „Ja“ zu meinen. Einfach, weil ich dachte, das gehört sich so, aus Angst vor Autoritäten oder weil ich die Bedürfnisse einer anderen Person über meine stellte. Es kann schmerzhaft sein, dort hinzugucken. Auch die Geschichten der anderen berührten mich sehr.

Die Antwort auf den „Ja-Sager“ ist der „Nein-Sager“. Durch das „Nein“ einer Rolle (die des Knaben) wurde der Brauch geändert. Die Beschäftigung mit dem „Nein“ in der eigenen Biographie und die Geschichten der anderen dazu, habe ich als empowernd erlebt.

Besonders eindrücklich bleibt mir das Mitspielen in der fixierten Version einer Geschichte einer Teilnehmerin. Im Spiel kam mir der Gedanke, dem Knaben Kraft zu geben, damit er sein „Nein“ sagen kann. Dazu legte ich dem Knaben die Hand auf die Schulter, damit er merkte, dass er nicht alleine ist, ich hinter ihm stehe. Die anschließende Reflektion hat mich nachdenklich gestimmt.

Auch bleiben mir die gemeinsamen Auftritte in guter Erinnerung. Ich fand die Gespräche mit dem Publikum sehr spannend: Es wurde ein Raum gemeinsamen Lernens geschaffen. Bei einer Intervention Feedbackte der Zuschauer in der Rolle des Anwaltes der Psychiaterin (Die Psychiaterin war die Person, die in der Situation die Macht innehatte.) ihr Verhalten mit Hilfe der Führungsjoker nach Maike Plath. Ich dachte danach, ist das ein cooles Tool um Autoritäten zu spiegeln, wie ihr Verhalten sich auf uns auswirkt. Wäre es nicht toll, das immer so einsetzen zu können?



Lieblingssätze

Jasager:in

„Aber trotzdem kann mich nichts von meinem Vorhaben abbringen.“

„Viele werden nicht gefragt, und viele sind einverstanden mit Falschem.“

„Keiner schuldiger als sein Nachbar“

„Solche Dinge dürfen nicht sagen, die auf eine solche Reise gehen.“

„Ich werde (er wird) die gefährliche Wanderung machen
Und für deine (meine, ihre) Krankheit
In der Stadt jenseits der Berge
Medizin holen und Unterweisung.“

„Ich bitte euch, mich nicht hier liegenzulassen, sondern mich ins Tal hinabzuwerfen, denn ich fürchte mich, allein zu sterben.“

„Ich zweifle nicht an dem, was der Knabe sagt – dass er gern mit Ihnen die gefährliche Wanderung machen will.“

„Er hat nur mehr seine Mutter, die für ihn sorgt.“

„Viele sagen ja, und doch ist da kein Einverständnis.“

„Es ist leicht, sein Schicksal zu bestimmen
Aber schwer, es zu vollstrecken.“

„Denn ihr habt beschlossen, weiterzugehen.“

„Das können wir nicht.“



Neinsager:in

„Eben weil meine Mutter krank ist“

„Wenn ich an deine Stelle einnehmen könnte,
wie gern würde ich sterben!“

„Ich bin der Lehrer.“

„Ich brauche vielmehr einen neuen großen
Brauch, den wir sofort einführen müssen,
nämlich den Brauch, in jeder neuen Lage neu
nachzudenken.“

„Seit an Seit gingen sie zusammengedrängt
Entgegen der Schmähung
Entgegen dem Gelächter, mit geschlossenen
Augen“

„Wer a sagt, der muss nicht b sagen. Er kann
auch erkennen, dass a falsch war.“

„Wir tragen dich vorsichtig.“

Sätze aus:

Bertolt Brecht, Werke. Grosse kommentierte Berliner und
Frankfurter Ausgabe. Stücke 3, Hrsg.: Werner Hecht et al.,
Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 59-72.

Wünsche und Visionen

In den nächsten fünf Jahren erforscht sich das Theater der Verrückten selbst und in Relation zu den gesellschaftlichen Verhältnissen. Es erprobt, wie Gewalt- und Unterdrückungsverhältnisse abgebaut und ver-ändert werden können. Gruppen und Kollektive des TdV sind so finanziert, dass alle die daran teilnehmen (wollen) auch davon leben können (Lebenshaltungskosten sind gedeckt). Das TdV hat Probe- und Aufführungsräume und erhält eine ausreichende Ausstattung für die ästhetischen Prozesse und Präsentationen. Das Theater der Verrückten ist ein Netzwerk verschiedener Ensembles im deutschsprachigen und vielleicht sogar im internationalen Raum. Dieses Netzwerk versteht sich als therapeutische Gemeinschaft und versteht unter Therapie einen Prozess der Erkenntnis und des individuellen Lernens und Wachsens, sowie der revolutionären Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse. Die Psychiatrie wird als Gewalt- und Unterdrückungsverhältnis von einer Wissenschaft der Genesung abgelöst. Kriege und wirtschaftliche Ungewissheit gehören der Vergangenheit an.

Eila Reinwein

Ich möchte gerne mit dem bereits erarbeiteten Stück weiter auftreten. Zwei Aufführungen sind zu wenig und es wäre schade, wenn's das dann war. (Einmal abgesehen davon, dass meine Teilnahme durch den Besuch bei Queen Mom 2, alias meine Mutter, erfolgreich verhindert wurde. Fate!)

Ich würde auch sehr gerne „Der kaukasische Kreidekreis“ oder die „Mutter Courage“ als Arbeitsgrundlage für unser neues Theaterstück nehmen, sehr gerne auch Theatertexte von Sartre oder Jean Genet. (Die sind übrigens beide seit langem vom großen Theaterspielhorizont verschwunden...)

Generell favorisiere ich es, Stücke nur als Rohmaterial zu nehmen. Also Inhalt oder Text oder Ablauf als Folie zu verwenden, um damit zu improvisieren, zu experimentieren und dann unser eigenes Theaterstück zu bauen, was nicht zuletzt durch die Individuen des Kollektivs entsteht.

Große Themen für mich sind zur Zeit: Krieg, Flucht sowie Kälte, Ignoranz und Egoismus unserer modernen Gesellschaft(en).

ingrid e johnson

Als Darstellerin würde ich mich gerne mit Monologen auseinandersetzen und meine wahren Geschichten in dieser Form für die Bühne schreiben und auch selber aufführen.

Das könnte auch in einer Gruppe gemacht werden, wo die einzelnen Darsteller*innen abwechselnd Monologe sprechen, wie es zum Beispiel in dem Theaterstück „The Exonerated“ im Off-Broadway 45 Bleeker Theater gemacht wurde. Dort haben die Darsteller*innen abwechselnd Monologe gehalten. Der Inhalt dieser Monologe entstammte aus Interviews mit Insass*innen der Todeszellen. Mein Freund Ben Vereen – zu dem Zeitpunkt auch mein direkter Nachbar – hat in diesem Stück mitgespielt. Wir haben uns öfter über die Produktion und ihre einzelnen Facetten unterhalten.

In einem ähnlichen Stil könnte auch mit den einzelnen wahren Geschichten, die wir in der Psychiatrie erlebt haben, eine Theateraufführung aufgebaut werden. Auch mit dieser Erzählform könnten wir nach der Aufführung einen gesellschaftlichen Diskurs anregen.

Ich wollte früher einmal in eine ganz andere Ecke von Schauspiel. In einem Zusammenhang zu spielen, in dem ich letztlich aufgrund einer teils echt miesen Lebensgeschichte bin, war nicht mein Traum von kreativem Ausdruck. Mein Leben war, bei allen Schwierigkeiten, auch immer eine Suche. Eventuell finde ich auch wieder andere Zusammenhänge.

Während Forumtheater die perfekte Form ist, um Diskurs anzuregen, fände ich es auch gut, mit einer Szene einfach mal ohne Diskussion ein Statement poetisch in den Raum zu stellen. Mit anderen zusammen dafür Szenen entwickeln, mich mit szenischem Schreiben beschäftigen... Viele schöne Ideen und Zeit ist wirklich knapp, wenn man weniger belastbar ist.

Die gegenseitige Annahme in diesem Ensemble hat einen unschätzbaren Wert. Die Art der Arbeit – zugleich individueller Umgang mit und Kontextualisierung von Krisenerfahrung sowie Einladung zum gesellschaftlichen Diskurs – ist dabei einzigartig, unglaublich wichtig und muss unbedingt weitergehen.

Ich habe große Lust, weiter mit Lehrstückprozessen zu arbeiten. Das möchte ich in einem anderen Zeitformat tun, längere Zeit am Stück, nicht so auseinander gezogen, zum Beispiel gern an einem verlängerten Wochenende. Toll wäre ein Workshop außerhalb Berlins in einem Tagungshaus. Außerdem schwebt mir die Umsetzung bereits angedachter und teilweise begonnener Ideen - die Inszenierung von „ Die Stühle“ und die Entwicklung einer begonnenen Szenenidee zweier Teilnehmenden vor. Zur gemeinsamen Weiterentwicklung finde ich einen Workshop zu Improvisationstheater toll. Und ich möchte super gern die Einladungen nach Leipzig zu dortigen Auftritten an verschiedenen Orten wahrnehmen.

Um all das und noch viel mehr machen zu können, braucht es Zeit und Geld. Ich möchte mit der Gruppe ohne Zeitdruck gemeinsam planen, ausprobieren, entwickeln, auftreten, auswerten, verändern und wachsen können. Deshalb wünsche ich mir für die Zukunft des Theaters der Verrückten eine langfristige, stabile Finanzierung. Ich möchte mich so gern auf die tolle eigentliche Arbeit konzentrieren – und das bezahlt – anstatt immer wieder Zeit und Kraft in kurzfristige Projektfinanzierungen zu stecken und sehr viel unbezahlt zu arbeiten. Ich möchte Mittel für externe Workshops und Materialien zur Verfügung haben.

Und wenn ich schon mal beim Wünschen bin, dann hätte ich auch gern, dass diese selbstbestimmte und kreative Thematisierung und Bearbeitung von psychischen Krisen Anerkennung und Wertschätzung erfährt, Kreise zieht, und langfristig zu Veränderungen in der Gesellschaft führt.

Ellen

Ich rate jedem, der mit dem Namen unserer Gruppe etwas anfangen kann, mit uns Theater zu machen. Es ist ganz sicher eine interessante Erfahrung. Für die Zukunft erhoffe ich mir mehr von solcher Unterstützung. Das ist sehr ehrlich und erfolgreich – da es aus eigenen Erfahrungen stammt und damit wirksamer ist als professionelle Hilfe.



Literatur zum Lehrstück («learning–play«)

Bertolt Brecht: Lehrstücke, Leipzig 1978, Berlin 1967.

Bertolt Brecht: Die Maßnahme. Kritische Ausgabe mit einer Spielanleitung von Reiner Steinweg, Frankfurt/Main 1972.

Bertolt Brecht: Die Ausnahme und die Regel. Schaustück – Lehrstück – Stück für Schulen, Bd. 1+2, textkritisch editiert von Reiner Steinweg, Leipzig 2022.

Gerd Koch: Lernen mit Bert Brecht. Bertolt Brechts politisch-kulturelle Pädagogik, Hamburg 1979.

Gerd Koch, Reiner Steinweg, Florian Vaßen (Hg.): Assoziales Theater. Spielversuche mit Lehrstücken und Anstiftung zur Praxis, Köln 1983.

Ute Pinkert: Transformationen des Alltags. Theaterprojekte der Berliner Lehrstückpraxis und Live Art bei Forced Entertainment. Modelle, Konzepte und Verfahren kultureller Bildung, Uckerland OT Milow 2004.

Reiner Steinweg: Lehrstück und episches Theater. Brechts Theorie und die theaterpädagogische Praxis, 2. Aufl. 2005, Frankfurt/M.1995.

Reiner Steinweg: Das Lehrstück. Brechts Theorie einer politisch-ästhetischen Erziehung, Stuttgart 1972.

Reiner Steinweg (Hg.): Auf Anregung Bertolt Brechts: Lehrstücke mit Schülern, Arbeitern, Theaterleuten, Frankfurt/M.1978.

Reiner Steinweg (Hg.): Brechts Modell der Lehrstücke. Zeugnisse, Diskussion, Erfahrungen, Frankfurt/M.1976.

Marianne Streisand, Ulrike Hentschel, Andreas Poppe, Bernd Rüpzig (Hg.): Generationen im Gespräch. Archäologie der Theaterpädagogik, Bd. 1, Milow 2005.

Florian Vaßen: „einfach zerschmeißen“ Brecht-Material: Lyrik, Prosa, Theater, Lehrstück. Uckerland OT Milow 2021.

Zitat Rückseite: Bertolt Brecht (1937): „Zur Theorie des Lehrstücks“, in: B.B.: Lehrstücke, Leipzig, 1978, S. 177.

Konzeption, Einleitung, Lektorat und Gestaltung dieser kleinen Publikation lagen bei Eleanor und Stephan.

Das ist eine gemeinsame Arbeit, die nur möglich war, weil die einzelnen Schreibenden sich die Mühe gemacht haben, auf den Prozess zurück zu schauen.

Ein großes Dankeschön an alle!

Das Kleingedruckte: Wir möchten darauf hinweisen, dass sowieso das Urheberrecht sowie auch das Copyright bei den einzelnen Schreibenden liegen. Menschen mit psychischen Problemen werden oft in allen möglichen Lebensbereichen entmachtet. Innerhalb eines kapitalistischen Systems soll hier ihr geistiges Eigentum ausdrücklich geschützt sein.

Das Theater der Verrückten probt zur Zeit jede zweite Woche freitags im TheaterSpielRaum im Bethanien in Kreuzberg, Berlin. Ab Februar 2023 geht es in das Projekt „Playground Psychotics“. Wir sind gespannt ...

Sprecht uns an, macht mit!

Kontakt: Stephan, mobil 0178 5229246, antczack@gmail.com

V.i.S.d.P.: Stephan Bert Antczack, Urbanstr. 25 F, 10967 Berlin

Für Dr. Reiner Steinweg

Netzwerk Stimmenhören e.V. und ABZ GmbH präsentieren: Berliner Aktionswoche für seelische Gesundheit

Lehrstück-Prozess nach Bert Brecht

Theater der Verrückten

Vom Umgang mit Machtverhältnissen:

»Die:der Jasager:in – die:der Neinsager:in«

Freitag,	Montag,
07. Oktober 2022	10. Oktober 2022
20.30 Uhr	18.30 Uhr
Jugend- und Kulturzentrum Gérard Philipe Karl-Kunger-Str. 29/30, 12435 Berlin	ZLB – Amerika-Gedenk-Bibliothek Blücherplatz 1, 10961 Berlin
U7 Rathaus Neukölln S Treptower Park Bus 104, 166, 294	U7 Mehringdamm U6 Hallesches Tor Bus M41, 248

Gefördert durch „Partnerschaft für Demokratie – Demokratie leben“ mit Mitteln des BMFSFJ

**„Das Lehrstück lehrt dadurch, dass es gespielt,
nicht dadurch, dass es gesehen wird.“
(Bertolt Brecht)**

